

Wienke Ursula Schulenburg



INTO THE LIGHT

Ein Weg, der unmöglich schien!

...weil es der tiefste Wunsch meiner Seele ist, Licht in diese Welt zu bringen. Licht, wo es am Dunkelsten geworden ist. Genau dort, wo es am meisten gebraucht wird...

Sei ein Bringer des Lichts!

Nicht ein Suchender nach ihm.

Inhalt

- Eine grundlegende Entscheidung
- Der Gang zur Polizei
- Magische Vision
- Päpstlicher als der Papst
- Musik
- Heilarbeit
- Love in a very distorted form
- Abschied beim MMA (mixes martial Arts)
- Geheime Information
- Selbstverteidigung
- Das Wiedersehen
- Das Buch entsteht
- Der Dämon des Missbrauchs
- Unter einem guten Stern
- Zwischenwelt
- Verschiedene Seiten der gleichen Person
- Burning Heart
- Die Beerdigung
- Into The Light
- Wie geht es weiter?
- Erkenntnis und Wissen
- Lieber Leser...

1. Eine grundlegende Entscheidung

Es war an einem Abend im Dezember letzten Jahres, 2016, als ich im Rahmen eines Vortrages für den Opferschutzverein El Faro e.V. in Berlin wusste: Ich muss einen neuen Schritt machen.

So ging es nicht mehr weiter. Entweder, ich würde in die Knie gehen, oder aufstehen.

Weiter gehen...

Der Vortrag ging um das Thema sexueller Missbrauch und Trauma. Ein Thema, das ich aus dem Effeff beherrsche, einfach deshalb, weil ich es von der Pike auf kenne... und seit zwanzig Jahren im Opferschutz arbeite. Im Rahmen dieses Vortrages las ich immer wieder aus einem bis dato unveröffentlichten Buch von mir vor. Das Cover des Buches, eines Vorabdrucks, hatte ich mit einer Postkarte abgeklebt, damit man nicht sehen konnte, dass ich selbst dieses Buch geschrieben hatte. Der Vortrag war öffentlich, wurde aufgezeichnet. Mich öffentlich zu meinen Erlebnissen aus meiner Kindheit und Jugend zu stellen, war nicht möglich, ich befürchtete eine Verleumdungsklage seitens meiner Familie.

Das Thema war nach wie vor brisant.

Ich las aus einem meiner Bücher vor, ich, als Autorin und verbarg meine eigene Identität!

Es fühlte sich furchtbar an. Da stand ich mit meinen vierzig Jahren, nach zwanzig Jahren intensivster Aufarbeitung

meiner Themen. Eine Kämpferin. Eine, die viel geweint hatte, ihr Innerstes nach außen gekehrt in jahrelanger Arbeit an mir selbst... und verleugnete mich selbst aus Angst vor einer Anzeige, einer Verleumdungsklage... Ich, die in einem der entwickeltsten Länder der Welt lebt, die eigentlich das Recht auf ihrer Seite hatte, hatte Angst. Angst vor einer Anzeige, davor, dass man mich eine Lügnerin nennen und mir einen Maulkorb verpassen würde. Dies täte mehr weh als jede finanzielle Strafe.

Es zerriss meine Seele.

Und meinen Körper.

Die Nacht danach verbrachte ich kotzend über dem Klo. Ich hatte einen Migräneanfall, der nicht von dieser Welt war. Verloren, verraten. Von mir selbst. Ich konnte nicht mehr und wollte nicht mehr. Ich musste zu mir stehen, wenn ich nicht selbst unter meinen Händen verrecken wollte.

Wahre Liebe zu sich selbst ist auch Liebe zu unseren Mitmenschen. Ein Ja zu sich selbst, das erstmal zu einem Nein zu anderen wird, ist auch gelebte Selbstliebe. Ein schönes spirituelles Konzept. Ja. Aber leb das erst einmal, wenn es heißt, deine Familie anzuzeigen...

Ein Ja zu mir war gleichzeitig ein Nein zu meiner engsten Verwandtschaft. Zu meinem Vater. Darf man so etwas? Darf man so radikal zu sich selbst stehen?

Für mich war klar: Ich musste. Oder ich würde verrecken. An mir selbst, meiner Unaufrichtigkeit, dem erlebten Trauma, das ich zwar verarbeitet, nicht aber losgelassen hatte, trotz fünf Bücher, die ich zu dem Thema geschrieben hatte, trotz intensivster therapeutischer, psychologischer, tiefenpsychologischer, schamanischer und spiritueller Arbeit...

Einige Monate zuvor hatte ich beim OEG (Opferentschädigungsgesetz) einen Antrag auf Opferentschädigung gestellt. Ich fühlte mich krank, unfähig, voll und ganz am Leben teilzunehmen, zu arbeiten, meine Projekte und Mission voran zu bringen. Ich war krank und vergiftet, kraftlos. Ein Opfer. Eine Geschädigte. Und die erhalten, zumindest in Deutschland, Hilfe, auch vom Staat, um die Folgen der an sie begangenen Straftaten zu mildern. Als Opfer steht einem Opferentschädigung zu.

Ich war immer noch Opfer.

In meinem Fall, wo die Straftaten im familiären Rahmen stattgefunden hatten, war ich davon befreit, Strafanzeige zu stellen, wie ich allerdings erst später lernte. Aus irgendeinem Grund und, wie sich herausstellte, „Fehler“ im System, wurde mir aber ein Schrieb zugestellt, in dem ich aufgefordert wurde, Strafanzeige zu stellen. Ich hielt diesen in meinen zitternden Händen.

Kennst Du das, lieber Leser, Momente in Deinem Leben, wo Du intuitiv spürst: Mist, das ist eine Botschaft meiner Seele, meines Inneren?! Und Du keine Option hast, sondern handeln musst. Handeln willst?

Obwohl sich das Ganze später als Irrtum der Verwaltung heraus stellte, wusste ich in diesem Moment ganz klar, was ich zu tun hatte.

Nach Rücksprache mit meinen engsten Freunden, die meine Geschichte und meinen Weg seit über zwanzig Jahren begleitet haben und einer Mitarbeiterin des Weißen Rings, entschloss ich mich zu diesem Schritt.

Es ist überflüssig zu sagen, dass sich alle Ängste meiner Kindheit und Jugend noch einmal zeigten. Würde man mir glauben? Mir? War das, was ich erlebt hatte, nicht zu unmöglich, zu absurd, zu grausam und unvorstellbar, um wahr zu sein? Ja, das war es. Aber ich hatte es erlebt... Ich hatte es überlebt.

Zwanzig Jahre hatte ich keinen Kontakt zu meiner Familie gehabt, freiwillig im Exil gelebt, weil ich die Nähe zu ihnen nicht ertrug, hatte an mir und meinen inneren Verletzungen gearbeitet. Täglich. Hatte einen Opferschutzverein mitgegründet, mit vielen Opfern und Betroffenen gearbeitet, Bücher geschrieben, Selbstverteidigung praktiziert, zig Boxsäcke zerschlagen, um meiner Wut und Verzweiflung ein Ventil zu geben. Tonnenweise Taschentücher mit meinen Tränen getränkt... zwanzig Jahre lang... zwanzig...! Genauso viele Jahre, wie mein Martyrium gedauert hatte.

Zwanzig Jahre Leid. Zwanzig Jahre Weg in die Freiheit. Und doch war ich noch nicht frei. Noch nicht ganz...

Die letzte Hürde, das Thema wirklich in die Realität, auf die „Erde“ zu bringen, stand noch aus.

Ich konnte es nicht mehr tragen. Die Bürde war zu schwer. Und ich spürte, es war Zeit, diese Bürde in die Hände einer höheren Macht zu geben, nicht nur seelisch, sondern auch praktisch.

In Deutschland heißt diese Instanz Staatsanwaltschaft.

Fast fünfzehn Jahre war ich im Ausland untergetaucht. Hatte mich versteckt. Meine Wunden geleckt. Und dann war da irgendwann das innere Aufbäumen gewesen: Ich gehe in mein Land zurück! Ich hole mir mein Leben zurück! Auch ich

habe ein Recht, in meiner Heimat zu leben, mich dort wohl zu fühlen! Wieso musste ich dem Negativen Platz machen, der Verdrängung, dem Totschweigen, der Scheinwelt?

Ich war schon immer eine Kämpferin gewesen. Als Kind, als Jugendliche. Wie oft hatte ich dem Tod ins Auge geblickt, sogar die Seite der Lebenden vorübergehend verlassen und mich immer wieder zurück ins Leben gekämpft, zurück zu mir, die ich unterzugehen drohte unter der Fremdbestimmtheit, die durch sexuellen Missbrauch und Gewalterfahrung gegeben ist. Ich wollte ganz zurück gehen, mir mein Leben, mein Recht auf Leben und meine Freiheit zurück holen.

2. Der Gang zur Polizei

Überflüssig zu sagen, dass ich vor dem Morgen meiner Aussage bei der Polizei nicht schlief. Obwohl meine Beraterin vom Weißen Ring alles bestens in die Wege geleitet hatte, ich von ihr und meinen Kolleginnen des Opferschutzvereins begleitet wurde, mein Seelenretter dabei war und sogar ein alter Schulfreund und Gefährte mich morgens früh noch angerufen hatte, zitterte ich nicht nur innerlich.

Wie sollte ich in einigen wenigen Stunden mein ganzes Leben erzählen, alles das, was mir passiert war? So viel, was passiert war, dass es Bücher füllte...

Wie alles das aus mir heraus würgen, was auf so grauenvolle Weise in mich hinein gebracht worden war?

Wollte man das wirklich wissen? Konnte man das ertragen?

„Zur Polizei zu gehen“, das war eines der größten Themen überhaupt, seit meiner Kindheit. Das Drohwort schlechthin. „Dann gehe ich eben zur Polizei und erzähle alles...“

Wie oft hatte ich diesen Satz als Kind gesagt und wie sehr war ich dafür bestraft worden. Und wie oft hatte ich ihn gedacht, ihn aber nie wieder ausgesprochen, weil es zu gefährlich war. Man geht nicht so einfach zur Polizei und „verpetzt“ seine Eltern. Man „lügt“ nicht... Lügen? Aber ich hatte das Ganze doch erlebt! Die Wahrheit wurde verdreht. Ich wurde die Schuldige, die nur Unheil über die Familie brachte. So eine Schuld nimmst du als Kind einfach auf dich, lebst damit, fühlst dich schlecht, ein Leben lang... und

brauchst, wie in meinem Fall, oft Jahrzehnte, um sie abzulegen und ganz und voll zu dir selbst stehen zu können. Egal, was dein Umfeld, deine Peiniger denken.

Stundenlang saß ich beim LKA, versuchte, so gut ich konnte, alle Fragen zu beantworten. Warum ich denn als Jugendliche nicht schon zur Polizei gegangen wäre? Ich sollte mal eine Begebenheit aus meiner Vergangenheit erzählen, ein traumatisches Erlebnis. Wie macht man das, wenn diese Erlebnisse an der Tagesordnung gewesen waren, fast so, wie Zähneputzen? Erinnerst Du Dich noch, lieber Leser, an die Farbe Deiner Zahnbürste in Deiner Kindheit? Meistens rosa? Oder blau? Nein, bitte ganz genau beschreiben!

Nein, natürlich kann man das nicht, denn es waren ja so viele über die Jahre... Genauso ging es mir auch.

Aber interessiert die Justiz so etwas, die Fakten braucht, Einzelheiten? Wie die Vergewaltigung war? Welche der tausend?

Ein gefühlter Ozean sollte plötzlich in eine Badewanne passen... Eine Badewanne, deren Wasser vom Blut meiner abgetriebenen Kinder getränkt war...

Zum Glück hatte ich sämtliche Erlebnisse bereits schriftlich festgehalten in drei Büchern. Eines war bereits veröffentlicht, zwei weitere hatte ich als unveröffentlichten Vorabdruck dabei. Diese übergab ich an die Beamtin.

Mir ging es nicht um Rache. Nicht um Vergeltung. Nicht um Anzeige, obwohl ich genau die gerade aufgegeben hatte. Mir ging es darum, dieses Schicksal nicht mehr alleine tragen zu müssen. Mir ging es um ein Anerkennen und Sehen dessen, was passiert war.

Die Monate vergingen und ich hörte nichts von polizeilicher Stelle. Auch nicht von meiner Familie.

Liefen die Ermittlungen? Was passierte?

Und obwohl ich keinerlei Informationen darüber hatte, so doch das Gefühl, dass alles auf dem Weg war.

Auf seelischer Ebene sind wir alle verbunden, auch Opfer mit Tätern. Auch ich mit meiner Familie und ganz besonders auch ich mit meinem Vater.

Auf seelischer Ebene passierte so viel...

Nach der Anzeige hatte ich es mir zur Gewohnheit gemacht, einem inneren Impuls folgend, abends eine Kerze in einem Windlicht auf meinen Balkon zu stellen. Ein Licht, das uns allen leuchten sollte in dieser dunklen und schweren Zeit. Das schloss meinen Vater mit ein. Jetzt, wo ich das Thema offiziell abgegeben hatte, in die Hände einer höheren Instanz gelegt hatte, war ich freier.

Freier, auf eine neue Ebene zu gehen. Oder sie zumindest zu ertasten. Auf seelischer Ebene, das wusste ich, waren alle Beteiligten im Einklang, gab es tatsächlich Ausgleich und Frieden, eine höhere Wahrheit, wie auch immer die aussehen sollte.

So zündete ich regelmäßig diese Kerze an, begleitet von einem guten Gefühl, das ich meiner Familie sandte mit der Botschaft, dass es mir nicht um Rache oder Vergeltung gehe, sondern um einen Abschluss des Themas. Um, ja: Frieden.

Frieden, so lautet ein weiser Spruch, Frieden heißt: Es darf gewesen sein.

Genau das wollte ich.

Es durfte gewesen sein.

Das hieß für mich: Es ist gesehen und akzeptiert worden. Und durfte abgeschlossen werden.

Genau diesen Frieden wollte ich. Und diesen Abschluss. Nicht mehr. Und nicht weniger.

Als Praktizierende von Wing Tsun, einer Selbstverteidigungsform des Kung Fu, bewegte ich mich in der Welt des Kampfsports. Der bewusste Umgang mit Gegnern, Kampfprinzipien und dergleichen waren mir nicht fremd.

Ein Kampfprinzip lautet tatsächlich: „Wenn du deinen Gegner nicht besiegen kannst, dann umarme ihn.“

Was für ein Konzept... Umarmen. Tot lieben?

Wie macht man das, wenn dein Gegner der Mensch ist, der dich fast in den Tod und Wahnsinn getrieben hat? Der sich daran erregte, wenn du um dein Leben kämpftest, der keine Gnade kannte? Den du hasst, den du loswerden willst, zumindest am Boxsack töten... Der deine Seele vergiftet und dein Inneres geschändet, beschmutzt und zerstört hat?

In den Arm nehmen?

Ich bin kein Befürworter groß daherkommender spiritueller Wahrheiten und Konzepte, die oft zu nichts weiter führen, als dass man sich schlecht fühlt, weil man eben nicht in die große Versöhnung gehen kann, verzeiht, alles aus einer höheren Perspektive sieht. Das ist oft so unreal, so weit weg von der Realität und so leicht zu sagen für alle die, die nicht